

Für 2019 liegt offensichtlich schon ein historischer Haushalt vor, denn zumindest nach meiner Erinnerung hat ein Kämmerer einen solchen noch nie u.a. mit den Worten „alles gut“ kommentiert.

Hat man schlechte Zahlen, kann die Devise nur „Sparen“ heißen, gute Zahlen wecken hingegen Begehrlichkeiten und zwingen einen, über drei Alternativen nachzudenken:

Soll man Schulden weiter abbauen, kann man weitere Rücklagen bilden oder muss man Investitionen angehen, die man sich in schlechteren Zeiten nicht leisten könnte – nach dem Motto: Wenn nicht jetzt, wann dann?

Wie so oft, liegt die Wahrheit wohl in der Mitte, heißt, am besten von allem etwas.

Gerade deshalb muss man den Gemeinderat rechtzeitig über anstehende Projekte informieren, dann wird dieser gründlich über alle Investitionen nachdenken – und nach und nach einzelne Projektbeschlüsse fassen, die zu gemeinsam erarbeiteten Zielvorstellungen passen. Schade, dass diese, obwohl schon seit Jahren von mir eingefordert, immer noch nicht vereinbart wurden.

Wir brauchen eine Vorstellung, vielleicht auch eine Vision davon, wie Sinsheim in 10 oder 20 Jahren aussehen soll.

Unsere Aufgabe als Gemeinderat ist es, jetzt und heute - ausgehend von den berechtigten Bedürfnissen unserer Bürgerinnen und Bürger - die Diskussion um Investitionen auf die Themenfelder zu richten, die der Bevölkerung wirklich auf den Nägeln brennen.

Hört man sich um, so wird in Sinsheim von vielen in erster Linie der Verkehr genannt- sowohl der fließende als auch der ruhende.

Den Fußgängern, Radfahrern, Autofahrern und den Nutzern des öffentlichen Nahverkehrs muss gleichermaßen unser Augenmerk gelten, wohl wissend, dass die nächsten Jahrzehnte vieles verändern werden. Eine ausschließlich autogerechte Innenstadt ist ein Auslaufmodell, das wir uns nicht mehr leisten können. Die E-Mobilität wird insbesondere Zweiräder attraktiver machen, dem müssen wir Rechnung tragen, indem wir endlich Nutzungszonen ausweisen, die diese Verkehrsmittel begünstigen. Es reicht nicht, Radwege in Wald und Flur zu verbessern, die Sicherheit der Menschen, die ihr Rad z. B. zum Einkaufen in der Innenstadt verwenden wollen, muss durch Zonierungen gewährleistet werden. Der Autofahrer muss honorieren, dass die Nutzung des Zweirades und der eigenen Beine auch ihm letztlich mehr Platz schafft.

Bedeutendste und gleichzeitig schwierigste Zone ist unsere Hauptstraße.

Hier kann eine nachhaltige Veränderung nur greifen, wenn die Bundesstraße 39 verlegt wird, was rechtlich möglich ist und was die Verwaltung dauerhaft intensiv betreiben muss. Wenn es dort ein entspanntes Miteinander der verschiedenen Verkehrsmittel geben soll, sollte man z.B. den Blick auf die Brettener Straße in Eppingen werfen.

Was dort läuft, kann in Sinsheim auch funktionieren. Es geht zunächst nicht um eine komplett autofreie Innenstadt, sondern um eine Innenstadt mit Qualität.

Viele kleinere Verbesserungen wie zusätzliche Zebrastreifen, Einbahnregelungen, verbesserte Ampelschaltungen, Erprobungszonen, Lenkungsmaßnahmen für den Parksuchverkehr usw. wurden mehrfach seit Jahren vorgeschlagen, teilweise sogar beschlossen, jedoch nie umgesetzt. Sie können jederzeit verwirklicht werden, wenn man nur will.

Herr Oberbürgermeister, machen Sie die Verkehrslage in der Innenstadt zur Chefsache und lassen Sie sich nicht von oben vertrösten oder gar abschrecken.

Vertrauen Sie der „Schwarmintelligenz“ unseres Gemeinderates und unserer Verwaltung mindestens genauso viel wie externen Gutachtern, deren Ergebnisse leider nur sehr bedingt die entstehenden Kosten rechtfertigen.

Die beste Möglichkeit, den Verkehr in der Innenstadt zu beruhigen, sind naturgemäß weitläufige Umfahrungen. Seit vielen Jahren geistert daher die Nordanbindung durch unsere Köpfe. Wir sollten sie jetzt endlich ernsthaft in Angriff nehmen. Ob hingegen eine so genannte Osttangente, die wegen des Freizeitcharakters des Wiesentals eigentlich ausschließlich aus einer Tunnellösung bestehen müsste, je verwirklicht wird, darf – vor allem aus Kostengründen - bezweifelt werden. Jedenfalls wesentlich dringender ist eine Lösung für den Bahnübergang in Hoffenheim.

Was den ruhenden Verkehr anbelangt, befinden wir uns in Sinsheim in einer schwierigen Situation. Die Stadt ist zu klein , als dass der Bürger die Notwendigkeit akzeptiert, von seinem Parkplatz zum angestrebten Ziel auch mal ein paar hundert Meter laufen zu müssen. Andererseits ist sie auch zu groß und damit zu verkehrsreich, als dass man jedem garantieren kann, sozusagen „vorne dran“ parken zu können. Dies schafft permanent Konflikte, die sich durch große Baumaßnahmen , wie z.B. den Neubau des Festplatzes, besonders in den Wohngebieten noch verschärfen werden. Illegales Parken ist daher in Sinsheim leider ein Dauerzustand. Ein Kompliment geht an unseren Vollzugsdienst für sein härtnäckiges und zunehmend erfolgreiches Eingreifen. Wenn es um Umgestaltungen auch von Parkflächen in der Innenstadt geht, dürfen wir es nicht akzeptieren, wenn nach der Methode Donald Trump argumentiert wird. „My Parkplatz first“ ist kein Handlungsmuster, um das Parkproblem in Sinsheim zu lösen.

Ein weiteres Problem, das die Bürger verärgert, ist die mangelhafte Sauberkeit der Stadt. Setzen wir uns das Ziel, bis 2020 wirklich ein „sauberhaftes“ Sinsheim zu haben!

Es war für mich schon erschreckend, nach einer Mexicoreise festzustellen, dass selbst der 20-Millionen-Moloch Mexico-City in der Innenstadt wesentlich sauberer als Sinsheim ist. Man erkundigt sich und erfährt, dass dort jeden Morgen um 5 Uhr ein Rollkommando der Stadt für Sauberkeit sorgt. Was man daraus lernen kann: Ignoriert man den Dreck, lässt man ihn einfach liegen, sorgt man nur für noch mehr Dreck. Wer Abfall wegwerfen will, hat mehr Hemmungen, wenn die Umgebung sauber ist.

Wie jetzt den Dreck in Sinsheim beseitigen? Ich plädiere für deutlich mehr Putzaktionen und ein Patenschaftssystem, bei dem engagierte Bürger sich freiwillig um selbst gewählte Zonen kümmern - natürlich mit logistischer Unterstützung durch die Verwaltung.

Was freiwillige Projekte bewirken können, sieht man bei der Bemalung unserer Stromkästen.

Dreck liegt nicht nur auf dem Boden, Dreck klebt auch überall - leider in zunehmenden Maße. Ich habe überhaupt kein Verständnis dafür, dass die TSG Hoffenheim offensichtlich keine Möglichkeit sieht, den Ultra-Fan-Gruppierungen „Young Boyz“ und "Vicus" z.B. das Verschandeln unserer gesamten Schilderlandschaft auszutreiben.

Unsere Stadt steht – wie alle Städte im Lande- vor der Herausforderung, für alle sozialen Schichten geeigneten Wohnraum zu schaffen.

Es ist dabei richtig und daher Konsens, dass Nachverdichtung der Erschließung von Neubaugebieten auf der „grünen Wiese“ mit entsprechendem Flächenverbrauch vorzuziehen ist. Hier geht ein großes Lob an die Aktivitäten der Verwaltung, die keine sich bietende Gelegenheit auslässt, um an Flächen im Innenbereich gerade in den Stadtteilen zu kommen, die eine innerörtliche Wohnraumbeschaffung ermöglichen. Dennoch brauchen wir gerade in der Kernstadt auch neue Flächen zur Bebauung. Wenn man dabei ermöglicht, mehrgeschossig zu bauen, verbraucht man weniger Fläche pro Person und ermöglicht einem Investor eher, sozial verträgliche Preise festzulegen.

Schulen, Kindergärten, Verwaltungsstellen, Feuerwehren, Parkhaus, Stadthalle, Drei-König-Areal, Ilvesbach, Festplatz usw. -

Die Liste der abgeschlossenen und begonnenen Investitionsprojekte ist lange und damit kostspielig. Leider fehlt bisher, obwohl es im Sanierungsgebiet „Wiesental“ liegen wird, ein Investitionsprojekt, das man mit „Mehrzweckhalle“ bezeichnen könnte, also ein Gebäude, das sowohl die Funktionen der Elsenzhalle als auch die einer Trainingshalle für Flächensportarten erfüllen könnte. Eine Sanierung der Elsenzhalle oder ein Neubau - beides ist vorstellbar.

Der Bedarf für eine damit verbundene Verbesserung der Situation des Trainingsbetriebes mehrerer Sportarten wurde gerade explizit durch die abgeschlossene Sportentwicklungsplanung nachgewiesen. Ich zitiere: „Am problematischsten ist die Hallenkapazität im Winter, die größte Unterdeckung ist in der Kernstadt.“

Ich möchte kritisch anmerken, dass die Kosten für diese extern beauftragte Konzeption wohl in keinem Verhältnis zum Ergebnis stehen. Eine Kommission aus den betroffenen Vereinen und in die Thematik involvierten Stadträten hätte schneller und günstiger die gleichen Ergebnisse gebracht. Man darf uns Bürgern durchaus mehr zutrauen.

Deshalb plädiere ich auch dafür, die Verzahnung zwischen den Agenda-Gruppen, dem Gemeinderat und der Verwaltung zu hinterfragen und neu zu organisieren. Es darf für die Bürgerinnen und Bürger nicht der Eindruck entstehen, ihre Anregungen verlaufen im Sande.

Die Bürger Entscheidungen vorbereiten zu lassen, spart Zeit, Geld und lässt alle über den Tellerrand hinaus blicken. Je früher und großräumiger Bürgerbeteiligung ansetzt, desto besser. Nur so kann verhindert werden, dass kleinräumiges Denken zum St.-Florians-Prinzip führt, was z.B. leider bei innerörtlichen Verdichtungsräumen oder der Alla-Hopp-Anlage zu beobachten war. Daher sollten wir – seit Jahren im Gespräch - endlich ein Konzept für eine effektive Bürgerbeteiligung erstellen.

Gesellschaftlich engagierte Bürger, Senioren, Vereine usw. brauchen auch eine räumliche Anlaufstelle, die ihnen vertraut ist und in der sie sich wohl fühlen. Viele Städte vergleichbarer Größe haben hierzu ein Bürgerhaus oder gar ein Bürgerzentrum in ihrer Kernstadt. Die Verwaltung sollte sich Gedanken machen, in welcher vorhandenen Immobilie dies zu verwirklichen ist. Übergangsweise kann man auch an die Nutzung von Schulräumen denken.

Engagierte Bürger setzen sich auch seit geraumer Zeit für die Möglichkeit ein, dass Sinsheimer ihr Auto mit einem SNH-Kennzeichen ausstatten können. Keiner muss dies tun, der Antragssteller zahlt selbst, für den Kreis entstehen keine nennenswerten Kosten, das Kennzeichen ist ein hervorragender Werbeträger für unsere Stadt, gerade im Hinblick auf die Heimattage. Ich kann dem Gegenargument des Landrates nicht folgen. „HD“ ist kein Identifikationszeichen für den Rhein-Neckar-Kreis, da hätte man sich damals schon für „RNK“ entscheiden müssen. Herr Oberbürgermeister und Kreisrat Albrecht, helfen Sie mit, den Weg für diesen bescheidenen Bürgerwunsch frei zu machen.

Lassen Sie mich zum Abschluss einen gewohnt versöhnlichen Ausblick auf die nahe Zukunft werfen:

Wir sind mitten in den Heimattagen, ich habe ein anregendes Come-together in der wunderschön sanierten früheren Stadthalle erlebt, beim Verlassen werfe ich einen Blick auf die ausfahrenden Autos aus dem gelungenen Helmut-Beck-Parkhaus. Nachdem ich die inzwischen weniger stark befahrene Holger-Friedrich-Straße überquert habe, passiere ich unverrichteter Dinge die Adolf-Skrobanek-Toilette. Ich schlendere zu den Klängen aus der Musikschule durch die Schatten spendende Detlev-Krispien-Allee, nutze nun die nagelneue radfahrertaugliche „Elsenzbrücke der Integration“ und erreiche dann den mit mobilem Grün neu gestalteten Rolf-Geinert-Platz.

Kurz nach Überqueren der „Main Road“ zu Hause angekommen, gönne ich mir auf dem Balkon einen letzten Blick auf die untergehende Sonne. Mein Blick schweift zu einem herrlich feuerrot-weiß strahlenden Pylon, der die blutrote Abendstimmung überstrahlt. Ich fühle mich sicher in meiner wunderschönen Stadt und lese beruhigt: Jörg-Albrecht-Feuerwehrzentrum.

Alexander Hertel